

und „Hebong“ wurden gleich allen anderen Juden durch den berüchtigten „Satisfactionsunfähigkeitsbeschluss“ für ehrlos erklärt, ihr nichtsdestoweniger Gefolgschaft leisteten, Juden, die einem Schönerer huldigten, einem Wolf mit entblößtem Haupte Treue schwuren, Subjecte, die, wie sie sagten „als berufene Wächter deutscher Sitte“ die gesammte jüdisch-nationale Studentenschaft für ehrlos erklärten und, obwohl selbst Juden, uns in ihrer Schamlosigkeit mit den ekelhaftesten antisemitischen Insulten überhäufte, jüdische Schönerianer, die Schmach und Schande auf unser Volk geladen, die sind gezüchtigt und gebrandmarkt worden. Das ist geschehen, sonst nichts. — Gelang es auch zehnfacher Uebermacht, verstärkt

durch jüdische Renegaten und den Polizeifäbel, uns endlich zu vergewaltigen, das jüdische Volk möge die Versicherung entgegennehmen: auch fürderhin wollen wir treu des jüdischen Volkes Ehre wahren, die unsre eigene ist, und treulich erfüllen unsere Pflicht als des jüdischen Volkes Söhne!

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung im Auftrage
der jüdisch-nationalen Studentenschaft
jur. Richard Wagner. jur. Max Bernhardt.

Dr. Moses Gaster.

Dr. Moses Gaster, den wir mit Stolz zu den Helden unserer Bewegung rechnen, ist der Oberrabbiner der ältesten englischen Gemeinde, jener spanisch-portugiesischen Glaubensgenossen, welche zur Zeit Cromwells den Weg nach Großbritannien fanden und dem englischen Handel neue Impulse gaben. Er ist Rumäne von Geburt; sein Vater war früher holländischer Consul; durch die Mutter ist er mit Anton Rubinstein verwandt. Dr. Gaster hatte eine Zeit lang eine Professur für romanische Philologie in Bukarest inne; denn er ist der beste Kenner der rumänischen Literatur und genießt als solcher einen europäischen Ruf. Seine bei Brockhaus in Leipzig erschienene „Rumänische Chrestomathie“, sowie die in Gröbers „Grundriß der romanischen Philologie“ gedruckte Skizze der rumänischen Literatur sind von grundlegender Bedeutung. Das wußten die Rumänen zu würdigen, vor allem der König. Aber Sturdza war es unbequem, daß Dr. Gaster sich seiner bedrückten Stammesgenossen offen und nachdrücklich annahm; er verleumdete ihn beim König als Revolutionär. Dr. Gaster wurde ausgewiesen (1885). Drei Jahre später war es der erste Act des neuen Ministeriums, ihn zur Rückkehr einzuladen; aber Dr. Gaster, der inzwischen in England eine neue Heimat gefunden hatte, lehnte die Einladung ab; seitdem hat er jedoch dreimal Rumänien besucht und ist vom König auf jede Weise ausgezeichnet worden. 1891 hat er den Verdienstorden erster Classe erhalten. Vor zwei Jahren richtete die rumänische Regierung

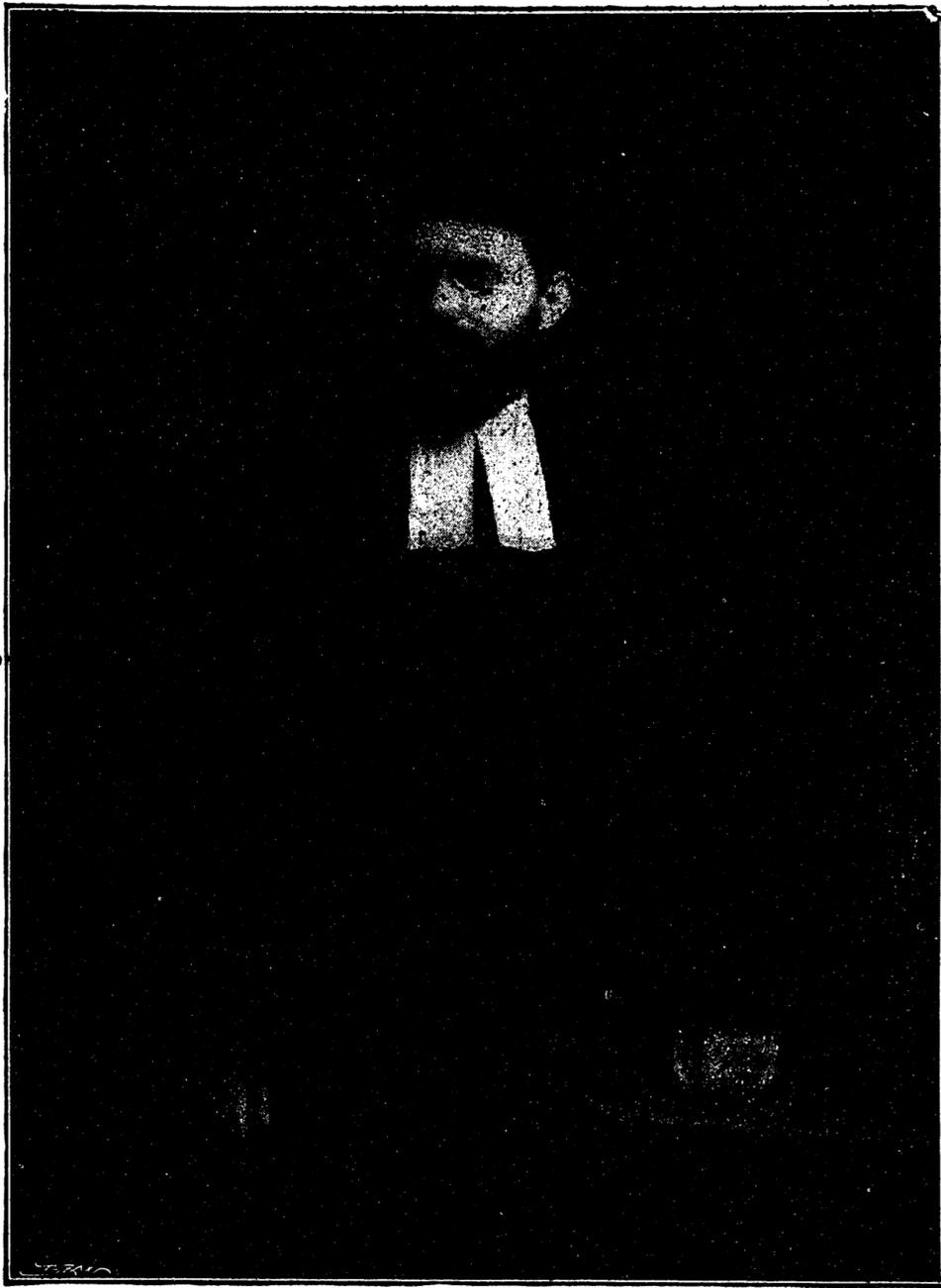
an ihn das Ersuchen, einen Bericht über englische Erziehung zu verfassen. Gaster kam dem Ersuchen nach; der Bericht wurde als Grünbuch gedruckt und der Reform des rumänischen Schulwesens zugrunde gelegt. Den größten Beweis seines Vertrauens gab ihm Rumänien durch den Auftrag, das rumänische neue Testament nach dem ältesten Manuscript (dasselbe befindet sich im britischen Museum) herauszugeben.

Dr. Gaster hat in England den ersten Versuch gemacht, jüdische Theologen in streng wissenschaftlichem Geiste für ihren Beruf zu erziehen. Das Montefiore-Seminar in Ramsgate war unter der Leitung Gasters eine Musteranstalt und versprach herrliche Resultate. Unglücklicherweise ist in England ein wissenschaftlich geschulter Rabbiner etwas Neues, was die der Geschäftswelt angehörigen Gemeindevorstände mit Mißtrauen erfüllt, und das Montefiore-College wurde wieder gesperrt.

Dr. Gaster ist die Seele der Zionisten-Bewegung in England. Er tritt den Gegnern des zionistischen Gedankens nicht nur in Versammlungen und am grünen Tische, sondern auch in der Presse entgegen. Seine Artikel in der „Times“, der „Asiatic Quarterly

Review“ haben unserer Sache viele Freunde gewonnen; von den Tagesblättern „The Sun“ und „Ball Mall Gazette“ wurde er über die Ziele und Wege des Zionismus interpelliert.

Dr. Gaster steht in der Vollkraft geistigen Schaffens; er hat kaum die Vierzig überschritten. Möge es ihm vergönnt sein, die Früchte seiner Thätigkeit zu sehen! L. K.



Christen über die Judenfrage.

Hermann Bahr.

Einer unserer Redacteurs hatte eine längere Unterredung mit dem bekannten Wiener Schriftsteller Hermann Bahr, der sich in folgender Weise über den Zionismus äußerte:

„Ich gestehe, daß ich lange Zeit ein gewisses Mißtrauen gegen den Zionismus hatte. Er wurde mir als

ein jüdischer Chauvinismus geschildert, der also doch meinem Wunsche, aus unseren Nationalitäten nach und nach einen höheren Typus: den europäischen Menschen entstehen zu sehen, nicht gefallen konnte. Zufällig habe ich jedoch Gelegenheit gehabt, später die Gedanken der Zionisten in der Nähe zu betrachten, und ich kann nicht leugnen, daß sie da mit großer Macht auf mich gewirkt,

ja durch ihre Schönheit einen unbeschreiblichen Zauber auf mich ausgeübt haben. Um politische Dinge bekümmere ich mich nicht, ich spreche also auch nicht von der politischen Bedeutung des Zionismus; aber als Künstler kann ich mich der idealen Schönheit nicht erwehren, die er hat. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie sie mir zum erstenmal erschienen ist. Eines Tages kam ein kleiner, jüdischer Student aus Galizien zu mir und schilderte mir das furchtbare Elend in seiner Heimat: wie die jungen Leute dort im Schmutz, ohne einen Blick in's Helle der Menschheit, wie Thiere aufwachsen, mit einer vergeblichen Sehnsucht, auch einmal Menschen sein zu dürfen. Aber das wird ihnen nicht gewährt, und es gibt für sie keinen Trost; alles das Große, alles das Schöne der Menschheit ist für sie nicht da, sie sind ja bloß Juden, und der Jude hat kein Recht auf das Glück, der Jude hat kein Recht auf die Poesie des Lebens. Und da, in dieser schrecklichen Noth der Seele, steigt vor ihrem inneren Blicke das Bild einer in der Ferne schimmernden Stadt auf: einer Stadt, wo die Juden Menschen sein dürfen, mit dem Rechte der Menschen auf die Schönheit und auf das Glück! Aber diese Stadt der Verheißung wird ihnen nicht geschenkt: selbst müssen sie sich sie erobern. Mit ihren eigenen Händen müssen sie sie aus dem Schutt ziehen, aus der Erde graben, mit dem Schwert müssen sie sie vertheidigen können! Ich hätte Ihnen gewünscht, daß Sie diesen armen kleinen Studenten, diesen abgehärmten, schmierigen und vom Schicksal verprügelten Kerl gesehen hätten, wie er das schilderte! Damals habe ich zum erstenmal die Größe des Zionismus gespürt. Ich habe gespürt, daß er ein Traum von einer glühenden und berückenden Schönheit ist, und daß nur eine große Nation solche Träume haben kann. Und noch etwas, das hat mich am meisten frappiert: mein ganzes Leben habe ich mich immer nach einem heroischen Ideal gesehnt, das ist mir als das tiefe Elend unserer schlechten Zeit erschienen, daß sie keine heroische Menschen hat. Mein ganzes Herumrennen in der Kunst ist zuletzt nur die wilde Begierde nach dem Heroischen gewesen. Oder sehen Sie Maurice Barrès an: was will er denn mit allen Worten vom freien Mann und von der nationalen Energie als auch den heroischen Menschen? Und was d'Annunzio immer thun mag, ob er zu seinen Bauern spricht oder ein antikes Theater baut, immer möchte er doch zuletzt nur, daß sein Volk heroisch werden soll; darum hat das Wort „Lateiner“ einen so mächtigen Klang für ihn. Gebt uns ein heroisches Ideal! Gebt uns heroische Menschen! Wie oft haben wir das ausgerufen! Nun, diese Juden haben es bei sich erfüllt. Was wäre denn heroischer als der Entschluß, seinen Traum zur That zu machen? Wer sich ein höheres Leben zu schaffen den Willen hat, der ist ein Held. Mir fehlt ein Held, hat Byron gerufen. Wie oft haben wir alle geklagt, daß wir, von Bedanten umgeben, keine Helden sehen. Nun, da sind sie! An ihrem Anblicke können auch wir größer und besser werden.

Gescheidte Leute — die gewissen gescheidten Leute, die über alles reden, aber selber nichts thun — haben mir gesagt, die Pläne der Zionisten seien unausführbar. Dies kann ich nicht beurtheilen, aber auch wenn es wahr ist, würde dadurch der Zionismus für mich nichts verlieren. Das Entscheidende ist, ob ein Volk ein Ideal fassen kann. Wenn ein Volk ein Ideal faßt, wird es dadurch allein schon besser und zu einer edleren Cultur gebracht. Es mag daran zugrunde gehen, aber in jenem höheren Sinne, in dem allein die Einzelnen und die Völker wirklich sind, in diesem höheren Sinne kommt es eben dadurch erst zu seiner wahren Existenz. Ein Ideal fassen, heißt leben können. So sind die Juden, kommt mir vor, durch den Zionismus wieder lebendig geworden.

Ein Bedenken habe ich lange gehegt. Unsere Cultur ist ja eine Symphonie vieler Nationen, jede Nation spielt da ihr Instrument, das nicht fehlen darf. Werden uns nicht die Juden fehlen, wenn sie aufhören, ihr In-

strument in unserem Concert zu spielen? Aber sie sollen ja nicht aufhören, im Gegentheil! Haben sie nur erst ein Vaterland gewonnen, so wird ihre Natur sich viel reiner aussprechen können als jetzt, wo sie allershand Fremdes aufnehmen und so bisweilen ihren Charakter vermischen lassen. Dann erst wird ihre Stimme hell und mit Macht in unserer Cultur mitklingen können.

Das sind die Gründe, die mich in dem Zionismus eine große und edle Bewegung sehen lassen. Ich glaube: er ist gut für die Juden und gut für unsere Cultur. Ich meine auch, daß man seine Folgen bereits spürt. Man spürt bereits, daß die Juden durch den Zionismus besser werden. Das Traurigste sind mir immer jene Juden gewesen, die sich schämen, Juden zu sein, die ihr großes Volk verleugnen, ja, die wohl gar die Worte oder die Gebärden eines anderen Volkes nachahmen möchten, indem sie sich auf Deutsche oder Franzosen hinauspielen. Ein Mensch, der die ihm angeborene Art seiner Väter aufgibt, gibt das Theuerste und Edelste auf. Wir haben nichts Besseres in uns als die stille Macht der verlässlich waltenden Instincte unserer Rasse. Wer sich von diesen löst, der wird einer jener leeren Verstandesmenschen, die sozusagen nur theoretisch existieren, traurig und lächerlich zugleich. Es ist ein Glück für die Juden, daß ihre jungen Leute jetzt wieder lernen, sich mit Stolz zu ihrem Judenthum zu bekennen.“

Weltchronik.

Sine Ablehnung. Mit Bezug auf die von den deutschen nationalen Studenten in Scene gesetzte Demonstration gegen die Sprachenverordnungen, an der sich auch jüdische Schönerianer beteiligten, schreibt die „Ostb. Rundschau“: „Es sei ausdrücklich festgestellt, daß die ganze Kundgebung nur von der deutschen nationalen Studentenschaft ausging und auch von dieser allein in Scene gesetzt wurde. Mit den sogenannten freisinnigen oder gar jüdischen Verbindungen sind weder Verhandlungen gepflogen worden, noch sind dieselben aufgefordert worden, mitzuthun. Wenn sich einzelne freisinnige Studenten dem Zuge angeschlossen, so konnten dies die Veranstalter der Kundgebung, die auf der Straße stattfand, nicht wehren.“

Juden und nicht Slaven. Alljährlich arrangieren die Wiener Veterinärmediciner einen Ball. In das Ballcomité hatten heuer die südslavischen Veterinärmediciner drei Juden gewählt. Der Vorsitzende des Comités machte darauf aufmerksam, daß Juden keine Slaven seien. Hierauf wurde die Wahl der Juden annulliert, und an ihre Stelle wurden drei „wirkliche“ Slaven gewählt.

Die Weinbauschule in Klosterneuburg besucht seit Beginn dieses Schuljahres Herr Jacob Dettinger, ein junger Mann von Cherson, der mit Abschluß seiner Studien in die dortige jüdische Colonie zurückkehren und Vorkehrungen für die Einführung des Weinbaus zu treffen haben wird.

Ist Grünfeld ein Jude? Der antisemitische Abgeordnete Schneider hat in der österreichischen Reichsrathsitzung vom 11. November wieder einmal seinen alten, verschimmelten Ritualwitz zum besten gegeben. Er überreichte eine Interpellation in Angelegenheit eines verschwundenen dreieinhalbjährigen Knaben, den ein gewisser Grünfeld entführt haben soll. Später stellte sich heraus, daß Grünfeld geistesgestört sei. Schneider weist in seiner Interpellation auf den Rabbinatscandidaten Bernstein im Deutschen Reiche hin, der nach der Aussage Schneiders einen Knaben „zum Zwecke der Entnahme von Blut zu rituellen Zwecken“ entführt habe. Der Interpellant fragt: Was gedenkt der Minister zu thun, um zur Beruhigung des Publicums Klarheit zu schaffen, und will er bekanntgeben, ob Grünfeld und der untersuchende Polizeiarzt Juden sind oder nicht?